



Bis 2020 füllten Kiesmassen (Bild links) den Raum vor der Sperre. Links das Schild, das Bootsfahrer zum Aussteigen auffordert. Dann wurde eine Rinne freigelegt für die Dürrach (mittleres Bild). Mittlerweile hat sich der Bach sein ganz eigenes Bett gegraben.

FOTOS: JOACHIM KASCHKEZ/LANDRATSAMT (2)/PRÖHL (1)

Spektakulärer Blick auf die Dürrach

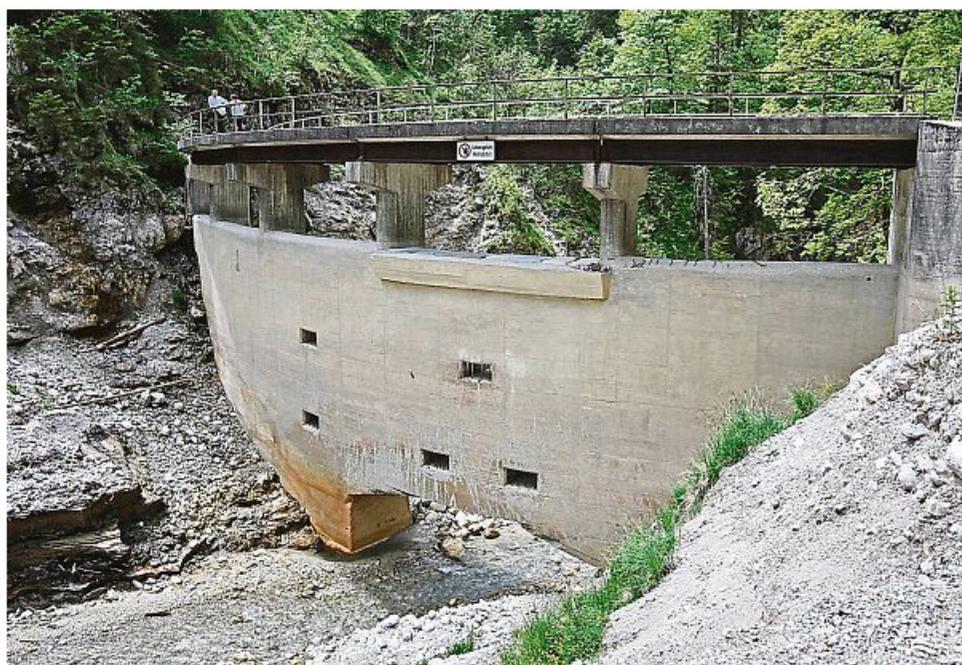
Sanierung und Umbau der Stierschlagsperre durch das Wasserwirtschaftsamt abgeschlossen

VON VERONIKA AHN-TAUCHNITZ

Lenggries – Es sieht spektakulär aus. Wer auf der Stierschlagsperre steht und nach unten blickt, sieht die Dürrach. Weit unten schlängelt sich das schmale Band Wasser Richtung Sylvenstein. Links und rechts haben sich steile Ufer gebildet, Fels ist zu sehen, Kies, Schwemmholz. Schicht für Schicht hat sich dort über die Jahrzehnte abgelagert. „Wir hatten auch schon Morphologen aus ganz Deutschland da, die sich das angeschaut haben“, sagt Tobias Lang, am Wasserwirtschaftsamt zuständig für den Sylvensteinspeicher und dessen Zuflüsse.

Wer bis vor wenigen Monaten auf dem Bauwerk stand, über das auch der Weg Richtung Lerchkogelalmen führt, sah nichts anderes als Kies. Seit dem Bau der Sperre 1960 hatte sich der Raum davor nach und nach mit Geschiebe gefüllt. Irgendwann in den 80er-Jahren war alles bis zur Sperrenkronen randvoll. Von der Dürrach war an dieser Stelle nichts mehr zu sehen. Das wenige Wasser, das unterhalb der Bächentalsperre – dort wird der Bach Richtung Achensee abgeleitet – überhaupt noch floss, versickerte komplett im mächtigen Kieskörper.

2020 begann das Wasserwirtschaftsamt Weilheim mit dem Umbau und der Sanierung der Sperre. Das Ergebnis kann nun bewundert werden. Als erstes wurde der Kies seitlich umgelagert,



Eine 30 Quadratmeter große Öffnung im Fuß der Sperrwand sorgt für eine Durchgängigkeit des Gewässers.

FOTO: PRÖHL

dann ein großes Loch in den Fuß der Sperrwand gebrochen. Da passen nicht nur Fische locker durch, „sondern auch ein 100-jährliches Hochwasser“, sagt Lang.

Durch die etwa 30 Quadratmeter große Öffnung fließt nun die wieder aufgetauchte Dürrach. Der Kies wurde übrigens nicht mit Lastwagen abefahren, um den künftigen ganz alleine und transportiert ihn ab. „Etwa 85 000 Kubikmeter sind weg“, sagt Lang. Das Geschiebe fängt sich einige Kilometer flussaufwärts in der Rückhaltesperre kurz vor der Mündung der Dürrach in den Sylvensteinspeicher. Dort kann der Kies



Tobias Lang
Wasserwirtschaftsamt

deutlich leichter ausgebagert und abefahren werden.

Der Umbau zu einer sogenannten Dosiersperre hat noch einen weiteren Vorteil: Ab dem 100-jährlichen Hochwasser wirkt die in die Sperre gebrochene Öffnung wieder als Drossel beziehungsweise Bremse. Der Raum dahinter kann sich erneut mit bis zu

90 000 Kubikmeter Geschiebe füllen. „Bei nachfolgenden Hochwasserereignissen übernimmt die Dürrach wieder die Räumung“, sagt Lang. Dass der Bach nun tatsächlich diesen Namen wieder verdient, liegt auch daran, dass die Tiroler Wasserkraft AG 2021 dazu verpflichtet wurde, 143 Liter pro Sekunde in der Dürrach zu belassen und eben nicht zur Stromgewinnung abzuleiten. Nicht viel, aber besser als gar nichts. Da noch Nebenbäche Wasser bringen, führt die Dürrach nun durchgehend Wasser. Das ist auch mit Blick auf die Vorgaben der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie wichtig.

Auch aus Naturschutzsicht begrüßenswert

Auch aus naturschutzfachlicher Sicht wird die Maßnahme begrüßt. „Sie wird die Dürrach mittel- bis langfristig morphologisch in den ursprünglichen Zustand zurückversetzen“, heißt es in der Bewertung der Unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt. Einzelne Lebensraumtypen wie Felsen und Felspaltengesellschaften profitierten von der Maßnahme. „Außerdem werden in diesem Bachabschnitt Vogelarten wie zum Beispiel die **Wasseramsel einen neuen Lebensraum** zurückerhalten und diesen auch als Bruthabitat nutzen können.“ Nachteile für andere Lebensraumtypen oder Arten kann die Behörde nicht erkennen.

Das vorrangige Ziel der Schaffung der Durchgängigkeit könne zumindest für wirbellose Gewässerlebewesen angenommen werden. Ob mittel- bis langfristig auch Wirbeltiere wie **Bachforelle, Seeforelle oder Koppe den Bach neu besiedeln** oder als Teillebensraum nutzen können, „kann wahrscheinlich erst erkannt werden, wenn die neue Gestalt der Dürrach nach größeren Hochwässern sichtbar wird“.

Die Naturschutzbehörde regt zudem eine **gewässerökologische Erfolgskontrolle** an – „insbesondere auch, um die Wirksamkeit der Teilerückleitung von Dürrachwasser aus dem Bächental zu prüfen“.

va

Seitdem dort wieder ein schmales Bächlein fließt, mutet auch ein Schild etwas weniger skurril an, das ein Stück flussaufwärts hängt und Bootsfahrer zum Aussteigen auffordert. Das baumelte nämlich bis vor Kurzem direkt über dem gewaltigen Kieskörper. Für Bootsfahrer reicht das Wasser aber natürlich auch jetzt nicht – zumindest an den meisten Tagen. Bei Hochwasser sieht das ganz anders aus. Daher warnt das Schild weiterhin vor der Gefahrenstelle und bleibt hängen.

Um die Standfestigkeit des Sperrbauwerks und der Brücke nicht zu gefährden, stand zudem eine Sanierung

am Fels an, in den die Sperre eingebettet ist. In diesem hatten sich über die Jahre Hohlräume gebildet. „Das kann man sich wie Karies vorstellen“, sagt Lang.

Rund 550 000 Euro hat das Wasserwirtschaftsamt in die Sanierung investiert. Auch mit Blick auf diese Summe dürfte man froh sein, dass der einst gefasste Plan, insgesamt sechs Sperren in die Dürrach zu bauen, nie verwirklicht wurde. Auch die Stierschlagsperre wird seit dem Bau der Geschiebesperre nahe dem Sylvenstein eigentlich nicht mehr gebraucht – wohl aber die Almerschließungsstraße, die über das Bauwerk führt.